

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

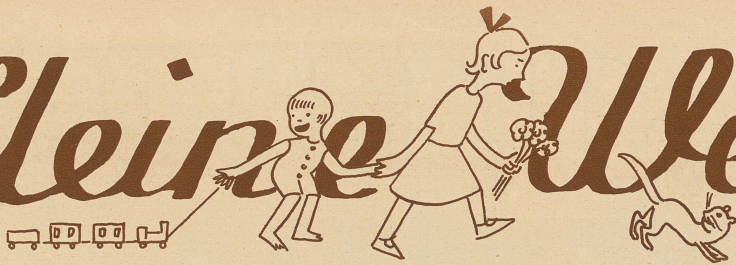
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Welt



Die Negerknaben, die in Afrika auf einer Oase wohnen, tollen sich im heißen Wüstensand herum. Sie verstecken sich hinter den Sandhügeln, bis die Mutter Angst bekommt und glaubt, sie seien in einem fürchterlichen Sandsturm ums Leben gekommen



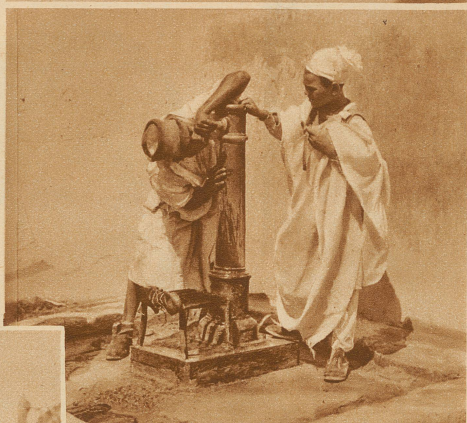
Da werdet ihr nun finden, das seien von allen Gassenjungen die schlimmsten, weil sie so zerrissen und zerlumpt aussehen. Die sehen aber so müde und verlassen aus, daß man Mitleid mit ihnen bekommt. Da könnt ihr denken, wie schlimm es vielen Kindern in einer Großstadt, wie es Neapel ist, gehen muß. Die würden euch um eure Kleider, um euer Essen, um euer Bett und noch um vieles andere beneiden

Die Straßenjungen von Barcelona (in Spanien) machen am liebsten ein Glücksspiel mit Münzen. Das ist dort in der Mode, wie bei euch das Spielen mit kleinen Kugeln oder «Chlüren». Da gibt's natürlich öfters Streit, wenn einer alle seine Münzen verloren hat



Was die Gassenjungen von Paris treiben, das ist nun gar nicht vorbildlich für euch. Die haben ihren Vätern das Jassen abgequakt. Mit einem Kartenspiel im Sack suchen sie einen abgelegenen Schuppen oder eine Wiese am Rande der Stadt auf. Dasitzen sie und jassen und jassen. Vielleicht hätten sie in die Schule gehen müssen, vielleicht haben sie gar keine Eltern mehr. Doch sie kümmern sich gar nicht darum, ob man sie suche oder nicht. Das Jassen gefällt ihnen überaus. Sie gehen dann nach Hause, wenn sie es satt sind

Die arabischen Gassenjungen betteln am liebsten. Sie hängen sich den Fremden an, die in ihr Land kommen, bis man ihnen kleine Geldstücke hinwirft. Dann balgen und schlagen sie sich darum, bis sie Durst bekommen. Da sieht ihr zwei solcher Straßenjungen an einem Brunnen in Tripolis. «Wird's bald? Ich hab' auch Durst!», sagt der eine auf arabisch zum andern



Da stehen nun drei holländische Gassenjungen von der Insel Marken auf der Straße. Es nimmt euch gewiß Wunder, was die eigentlich im Sinn haben. Werden sie ein Vogelnest ausnehmen oder einem Fischer das Netz stibitzen, damit sie fischen können? Der mittlere sieht nochmals zurück, ob die Mutter nichts merke, wenn sie sich jetzt fortschleichen. Aber wartet nur, Bürschchen, bis der Vater heimkommt!



Gassenjungen

Ihr wißt alle recht gut, was ein Gassenjunge ist, aber keiner von euch will das sein, auch wenn ihr euch bis in die Nacht hinein auf der Straße tummelt? Sogar der Hansruedi vom Herr Professor ist dabei. Wenn seine Mutter drei- und viermal ruft: «Hansruedi, wotscht ächt ufe cho?» dann meint er, es sei halt vielmal schöner auf der Gasse als in der schönen Stube. Und der Hansruedi ist doch kein Gassenjunge. Gewöhnlich sind das verwaahlroste Knaben, um die sich die Eltern zu wenig kümmern. Ueberall, auf der ganzen Welt, gibt es Gassenjungen. Fast in jedem Land sehen sie anders aus. Aber überall sieht man ihnen den Schlingel an, der nicht immer folgsam bei der Mutter bleiben will.

Nicht alle Gassenjungen sind Faulenzer. Dieser römische Knabe ist gar ein kluger Geschäftsmann. Er vermietet seine Stühle aus Mutters Stube an die Fremden. So können sie sich die prächtigen Paläste von Rom doch viel bequemer ansehen. Und er bekommt dafür einige nützliche «Soldi» in die Tasche

Kinder, vergeßt nicht zu zeichnen «einmal groß, einmal klein» bis 30. November, sonst kommt ihr zu spät

